

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

351 (19.12.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Schürer des Weltbrandes.

XVII.

Theodore Roosevelt.

den unlieblichsten Ueberrassungen, die England bald nach dem Ausbruch des Krieges erlebte, gehörte die unfreundliche, ja, offene feindliche Haltung der Neutralen gegenüber den Mittelmächten. Zumal die maßgebende Seite der Vereinigten Staaten stellte sich mit ganz geringen Ausnahmen ohne weiteres offen auf die Seite der Entente. Bald tauchte in den Neuen und Magazinen der namhafte Persönlichkeit Amerikas zu, um sich über die Haltung der Vereinigten Staaten den kriegsführenden Mächten gegenüber zu äußern. Einer der ersten, der sich und redend wie immer, das Wort ergriß, war der Ex-Präsident Theodore Roosevelt. Während er sich um bemüht hatte, Deutschlands schwierige Lage sachlich und gerecht zu beurteilen, war der erste Präsident der Vereinigten Staaten von Afrika, der während seiner Amtszeit stets besonderer Weise seine Deutschfreundlichkeit behauptete ein halbes Jahr später bereits mit enden Fahren in das Lager derjenigen hingedrungen, die ihrer kulturellen Höhe etwas vergeblich glauben, wenn sie von Deutschland als von Sunnen und Barbaren sprechen. Er lebte in Wort und Schrift gegen die von den Deutschen begangenen Verbrechen, gegen die Vergewaltigung Belgiens, gegen Deutschlands Politik der Brandstiftung, der nutzlosen Kretzelereien, der Ermordung von Frauen und Kindern in Dinant, in Reims, gegen die Luftangriffe auf Paris und Brüssel, gegen die russischen Grenzzetteln in Ostpreußen, Galizien und der Bukowina, die französischen Luftangriffe auf unbefestigte deutsche Städte, über die „Baralong“-Mörder, die Gentleman vom „King Stephen“ und über ähnliche ruhmreiche Heldentaten der Engländer, über die schonlosen Verhandlungen friedlicher deutscher Zivilisten in Afrika hat sich Herr Roosevelt, der so gern redet und schreibt, bis zum heutigen Tage fast ausschließlich ausgesprochen. Die Torpedierung der „Lusitania“, durch die 5400 Amerikaner, die „Arcturion“ vernichtet worden sind, hat der einstige Freund Deutschlands in einem Aufsatz im Metropolitan Magazine einen „Mord auf hoher See“ genannt, und er hat die Deutschen mit Seeräubern verglichen, die nur durch das Eingreifen Amerikas zur Nation gebracht werden könnten. Er nannte die Regierung von Washington und die Amerikaner als die Entente völlig gerecht und moralisch; denn diese Waffen dienten dazu, die unmenschlichen deutschen Eindringlinge wie wilde Tiere zu verjagen.

Es ist selbstverständlich, daß diese Tonart des Ex-Präsidenten in der Union Widerhall fand; denn wenn er von vielen auch längst nicht mehr ernst genommen wird, er gilt doch immer noch als einer der ersten Männer seines Landes, und wo er seine Stimme erhebt, findet er auch Zuhörer. Schließlich war der Mann sieben Jahre Präsident eines der größten Staatsweien der Welt, noch dazu ein Staatsoberhaupt, das mehr als jemals einer seiner Vorgänger das ganze Erdrund in Atem zu halten gewußt hatte. Wenigen mit Autoritätsglauben und ohne selbständiges Urteil lassen sich von solchen Persönlichkeiten nur zu leicht ins geistige Schlepptau nehmen. Kritischen und urteilsfähigen Geistern mußte ein Mann wie Roosevelt allerdings von vornherein verdächtig vorkommen; sie haben ihn tatsächlich seit jeher mit Mißtrauen betrachtet. Vielleicht wäre Theodore Roosevelt, auch nicht derart in den Vordergrund getreten, hätte ihn nicht ein Zufall, die Wahlen zum Präsidenten Mac Kinley erlosch, am 14. September 1901 an die Spitze der Vereinigten Staaten geführt. Als er am 4. März 1906 die Regierung der Union in die Hände des Präsidenten Taft

legte, kam der unangenehme, reklamebedürftige Zug seines Weisens noch mehr als zuvor zum Durchbruch. Man weiß, wie er auf die von Smithsonian-Institut in Washington, einer Art Zoologischen Museum, bezahlte Jagdexpedition nach Afrika ging, wie er fast ein Jahr lang die Presse aller Länder mit seinen kühnen Schwanzjagden fütterte, wie er dann, begleitet von einem Haufen amerikanischer Reporter, mit den Klären eines regierenden Fürsten durch die europäischen Hauptstädte zog, wo er überall von den Monarchen und Mächtigen auf seine frühere Stellung mit Ehren überhäuft wurde, nicht zum wenigsten in Wien und Berlin. In der deutschen Reichshauptstadt hielt er eine Vorlesung in der Universität über die Weltkulturbewegung, die sich weder durch neue Gedanken noch durch wissenschaftliche Tiefe auszeichnete, und in Döberitz führte ihm der Kaiser die Garde in Parade und Feuergefecht vor, eine Ehre, die nie zuvor einem Privatmann erwiesen worden war. Seine Rundreise beendete er in England, wo er gerade zurecht kam, um an den Sechshundertjährigen Geburtstag Eduard VII. teilzunehmen. Sichtlich hatte Roosevelt im Eintreffungsprogramm Königs Eduards einen nicht unwichtigen Posten zugedacht erhalten; rechnete man doch auch in England damit, daß Roosevelt im Jahre 1912 von neuem zum Präsidenten gewählt werden würde.

Da war es nun, so wenig der Umstand damals beachtet wurde, sehr auffällig, daß Roosevelt unmittelbar vor seiner Einschiffung nach Amerika in aller Heimlichkeit mit Sir Edward Grey, König Eduards politischem Erben, zusammentraf. Einen ganzen Tag lang weilten die beiden Männer in einem ländlichen Hotel, mitten im Walde, zusammen, angeblich, weil Roosevelt sich für die englische Vogelwelt interessierte, und weil Sir Edward Grey auf diesem Gebiete ein besonderer Sachverständiger sei, obwohl man bis dahin nur gehört hatte, Sir Edward verstehe etwas von Angeln. Doch die Unterhaltungen der beiden Staatsmänner dürften sich kaum allein auf das Gebiet der Zoologie beschränkt haben; man muß vielmehr annehmen, daß Sir Edward Grey damals rasch die Gelegenheit benutzte, das nachzuholen, wozu sein verborbener Herr und Meister keine Gelegenheit mehr gehabt hätte. Zweifellos sind damals, im Frühjahr 1910, bedeutende Pläne entwickelt worden, die sich auf die Gemeinlichkeit der politischen und merkantilen Interessen Englands und der Vereinigten Staaten bezogen. Man darf nicht vergessen, daß Roosevelt zu jener Zeit mit dem Präsidenten Taft noch ein Herz und eine Seele war, und daß infolge dessen für Roosevelt die Möglichkeit bestand, gemeinsam mit dem verantwortlichen englischen Staatsmann gewisse politische Richtlinien festzulegen, die England und die Union auch ohne geschriebenen Vertrag einander näherbrachten. War es doch stets Englands Geplagenheit, seine Annäherung an andere Mächte zunächst in persönlich vertraulicher Form zu vollziehen. Daß eine gemeinsame Verständigung der beiderseitigen Interessen vereinbart worden ist, das ist selber wiederholt behauptet und auffälligerweise auch wieder von England noch von Amerika jemals bestritten worden. Eine solche politische Interessengemeinschaft wird begrifflich, wenn man, ohne sonstige Fragen der Weltpolitik in Betracht zu ziehen, nur an das japanische Problem denkt, dessen Lösung Amerika nicht erspart bleiben wird, und zu dem England schon wegen seiner Kolonien im Stillen Ocean wird Stellung nehmen müssen. Der jüngste russisch-japanische Vertrag über Ostasien beweist ja auch, daß die Gegensätze zwischen den beiden früher einander feindlichen Mächten nunmehr endgültig überbrückt sind; er beweist ferner, daß Japan willens ist, sich für die derzeitige Auseinandersetzung mit Amerika den Rücken zu decken. In diesem Kampf um die Herrschaft im Pacific wird England Australiens halber Farbe bekennen müssen; Amerika wiederum kann es für jenen Tag seines Kampfes um die Vorherrschaft im Stillen Ocean nicht gleichgültig sein, welche Stellung das britische Weltreich einnimmt.

Wohl ist die innere Entwicklung in Amerika andere Wege gegangen, als man im Jahre 1910

gelaugt hat. Aber Roosevelts Värm- und Tamtam-Politik trug die Schuld an der Niederlage der Republikaner im Jahre 1912, wie auch in der jüngsten Wahlkampagne Roosevelts Eintreten für Hughes den Republikanern augenscheinlich mehr geschadet als genützt hat. Denn die nichtern rechnenden Amerikaner hatten von der kriegsbegehrlichen Tätigkeit des Ex-Präsidenten augenscheinlich genug, befürchteten auch wohl nicht ohne Grund, Hughes werde im Fall eines Sieges Roosevelt zum Staatssekretär oder Kriegsssekretär ernennen müssen, und beides wäre sicherlich für die Fortdauer der amerikanischen Neutralität im Weltkrieg gleich gefährlich gewesen. Roosevelt hatte sich überhaupt nicht andauernd verreckt. Selbstverständlich entspricht die jetzt von ihm zur Schau getragene Deutschfeindschaft keineswegs seiner Ueberzeugung; er glaubte in ihr nur ein geeignetes Mittel zu dem Zweck gefunden zu haben, dem Präsidenten Wilson im Wahlkampf die Stimmen abzujaugen. Roosevelt hat sich über die deutschfeindliche Stimmung in der Union einer großen Täuschung hingelassen; sichtlich steht ein sehr weitauflicher Teil der Amerikaner mit seiner Gesinnung auf der Seite Englands; denn schließlich ist Amerika ja auch ein englischsprachiges Land, ein Land, in dem neben der Sprache englische Sitten, Bräuche und Geplagenheiten unbedingt vorherrschen. Aber die Sympathie für England geht bei dem amerikanischen Volk nicht so weit, um sich in einen Krieg mit Deutschland zu fügen, mit der einzigen Macht, deren kultureller Einfluß in Amerika unbestritten an zweiter Stelle steht. Der Amerikaner ist überhaupt nicht kriegerisch gesinnt; er ist Kaufmann, und er weiß, wie sehr ein Krieg den Handel beeinträchtigt. Er verdient weit lieber am Kriege der andern ungezählte Millionen Dollars — man darf auch diesen Umstand nicht vergessen, wenn man sich über die Sympathien Amerikas für die Entente wundern — und er ist gegen jede Politik, die seine geschäftlichen Kreise fört.

Theodore Roosevelt, der seine früheren Anschauungen verleugnete, um an der Spitze der neutralen Kriegsbekämpfer seiner Gemohnheit gemäß die große Värmtrommel zu schlagen, hat das nicht begriffen. Präsident Wilson hat sich, mag seine Stellung Deutschland gegenüber sein, wie sie wolle, diesem Värmträger und Reklamehelden gegenüber als der weitaus klügere und überlegene Geist gezeigt, und diesem Umstand hat er zweifellos seinen Wahlsieg, hat Hughes seine Niederlage zu verdanken. Inwiefern die Politik der Vereinigten Staaten Deutschland gegenüber durch gewisse ungeschriebene Abmachungen mit England beeinflusst wird, kann dahingestellt bleiben; jedenfalls hat die Rücksicht auf solche Leistungen der früheren republikanischen Regierung getrossenen Vereinbarungen die Vereinigten Staaten nicht verleitet, aus ihrer gewiß nicht einwandfreien Neutralität Deutschland gegenüber soweit herauszutreten, um sich womöglich selbst in den Weltbrand hineinzuziehen zu lassen, wie es Theodore Roosevelts Wille und Absicht gewesen ist. Vielleicht geht der ehemalige Oberst der Reichen Reiter nach Kriegsruf und Feldenerverehrung. Aber dieser reklamebedürftige Schaumträger wird, wenn er es weiter so treibt, wie bisher, in der Geschichte nicht als Kriegsheld, sondern als politischer Barnum weiterleben.

## Merlei.

Was versteht man unter Bruttoregistertonnen?

Der versenkte Dampfer war 3200 Bruttoregistertonnen groß. So und ähnlich kann man täglich lesen. Aber was ist eine Bruttoregistertonne? Man versteht darunter ein reines Raummah; die Bezeichnung Tonne rührt davon her, daß es früher üblich war, das Ladungsvermögen der Handelschiffe durch die Anzahl Fässer (Tonnen) einer bestimmten Größe, die verladen werden konnten, auszudrücken. Die jetzt internationale Einheit ist zurzeit die englische Registertonne, ein Volumen von 100 engl. Kubfuß oder 283 cbm.

Der gesamte innere Rauminhalt des Schiffes, einschließlich der Aufbauten usw., in Kubmetern ausgedrückt und durch 283 geteilt, ergibt den Bruttotonnengehalt, oder die Gesamtgröße des Schiffes in Bruttoregistertonnen. Durch Abzug der Bohnungs-, Maschinen-, Kessel-, Kohlen- usw. Räume, erhält man den Netto- oder Laderaumgehalt, der im Durchschnitt wenig mehr als  $\frac{1}{2}$  des Bruttotonnengehalts ausmacht; bei unserem Dampfer würde er etwa 1200 Bruttoregistertonnen betragen. Im Gegensatz zu Handelschiffen, deren Größenangabe zweckmäßig durch ein Raummah erfolgt, gebraucht man bei Kriegschiffen ein Gewichtsmah; die deutsche Tonne (t) und spricht von der Wasserverdrängung (Displacement). Man versteht darunter das Gewicht der durch den Schiffskörper verdrängten Wassermenge, die natürlich ebensoviele wiegt, wie das Schiff selbst. Ein Linienkessel von beispielsweise 24700 t Wasserverdrängung wiegt also 24700 t zu je 1000 kg = 24700000 kg.

Die dankbare Bärrin. Das zahme Tiere dem Menschen seine Pflege mit Anhänglichkeit und Dankbarkeit lobnen, weiß jeder Tierfreund. Doch auch wilde Tiere vergessen ihnen einmal bewiesene Liebe nicht so leicht, wie folgende Geschichte beweist. Ein kanadischer Holzhauser fand eines Tages im Walde einen jungen Bären, der vor Hunger und Kälte halb tot dalag. Jedenfalls hatte er seine Mutter verloren. Der Mann nahm das Tier mit sich heim, und bald wurde es zahm wie ein Haushund. Wenn er zur Ruhe ging, legte es sich zu seinen Füßen schlafen, und kam er von der Arbeit nach Hause, so sprang es ihm voller Freude entgegen. Als der junge Bär älter wurde, machte sich indes seine Raubtieratur geltend. Gegen den Holzhauser jedoch blieb er nach wie vor zutunlich und freundlich, bis er dann eines Tages auf Nimmerwiedersehen im Walde verblüht verschwand. Lange suchte ihn sein Herr, aber vergebens. Ungefähr drei Jahre später, als der Holzhauser auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte begriffen war, hörte er ein heftiges Geräusch, das offenbar davon herrieh, daß ein wildes Tier aus der ihm gestellten Schlinge losbrach. Im nächsten Augenblick kam eine Bärrin mit zwei Jungen aus dem Dickicht gestürzt und warf sich in wilder Wut, die von der Angst um ihre Jungen hervorgerufen war, dem Holzhauser entgegen. Ehe der Angegriffene, der ohne Waffen war, denn er hatte keine Art an seiner Arbeitsstätte zurückgelassen, zur Beruhigung seiner Lage kam, ging das rasende Tier auf ihn los. Schon funkelten seine Raubtieraugen dicht vor seinem Antlitze, als plötzlich eine Veränderung mit der Bärrin vor sich ging; statt ihm anzugreifen, begann sie plötzlich ihm die Hände zu ledern. Es war sein Pflegekind, das ihn nicht vergessen hatte. Nachdem der Holzhauser sich von seinem Schrecken erholt hatte und seinen Weg fortsetzen wollte, folgte die Bärrin ihm ein ganzes Stück Wegs, ehe sie zu ihren Jungen zurückkehrte.

„Auf Befehl“ Aus M. im Osten schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Es war viel mehr als konfessioneller Botschaften, was ein hierorts erlassener Kommandanturbefehl am Vortage zu dem von der protestantischen Welt alljährlich gefeierten Reformationsfeste von den Katholiken verlangt. Er verbandete nämlich:

- a) evangelischer Gottesdienst in der Trinitatiskirche.
- b) katholischer Gottesdienst in der Marienkirche . . .

Böse Leute behaupten, daß diese Anordnung wohl nur darauf zurückzuführen sei, daß der Kommandanturbefehl nicht auf seinen Schreiber aufgepaßt habe, aber Idealisten meinen die-der grob materialistischen Erklärung gegenüber, der Herr Kommandant frage auf diese Weise eine Verbrüderung der getrennten Konfessionen an und es sei leicht möglich, daß er am nächsten Martientage einen Festgottesdienst für die protestantischen Einwohner ansetze.

eingeschränkt werden muß, ist es sicher, daß wir vor Beendigung des Krieges kein neues Sezeffionshaus bekommen werden. Die Sezeffion muß sich im nächsten Jahre mit einem Antelle am „Glaspalast“ begnügen. Neumittig kehrt sie damit, als Gast, an die Stätten zurück, die sie einst, ins Neue hinausstrebt, verlassen . . . R. R.

## Kriegshumor.

Aus der Münchner „Jugend“. Im Jartal. „Sie wollen die Kunst an den Nagel hängen, Herr Schlummach?“ — „Ja, die Reichsbedingungsstelle hat die Beislagnahme meines Schlapphutes in Aussicht gestellt!“

Liebe Jugend! Ich ging zur Stellung. In dem engen Graben begegnete mir ein Oberleutnant, mit Bartstoppeln und feuchter Kehnhut. Von dem Vortage, das seit Wochen da vorne im Schmutz und Feuer lag. Er schien schlechter Laune zu sein. „Haben Sie Lämme?“ fuhr er mich an, als wir uns im Vorbeigehen kreuzten. Ich beilte mich, ihn zu befänigen und seinen Argwohn zu zerstreuen: ich täme eben erst aus dem Urland und hätte überhaupt nie Käse gehabt. „So?“ entgegnete er, und sein Gesicht verzog sich zu einem mitteilsvollen Lächeln, „aber jetzt haben Sie welche!“

Aus der Instruktionssunde. Wir hatten Instruktionssunde über „Entfernungen“ und „Entfernungsschätzen“. Es wird uns klar gemacht, daß man daran, wie groß im Verhältnis zur Bisiertimme ein Mann erscheint, die Entfernung näherungsweise schätzen kann. Jeder hat's begriffen, bis auf Refrut Dieme, der zur Verweilung des instruierenden Leutnants keinen Schimmer tapert. „Wenich Dieme“, ruft der Leutnant schließlich aus, „jeden Sie denn auf 800 Meter genau so groß aus wie auf 2 Meter?“ — „Das weiß ich nicht“, war die Antwort, „ich habe mir auf 800 Meter noch nicht gesehen!“

## Münchner Brief.

Man schreibt uns aus München:

Die vornehmlichste Zeit hat uns diesmal jene hellen und kalten Tage befehrt, wie wir sie gerade in der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest lieben. Tage, die echte Kinder des Winters sind, frei vom schlammigen Schmutz der Straßen, und zur Wanderschaft einladen. Im warmen Ueberrode geht man nun gern durch die Straßen und betrachtet die Läden, deren Schaufenster oft schon den Weihnachtschmuck zeigen, bewundert die tiefen Warenhauslagen, die die Fenster uneres größten Warenhauses zu einem plastischen Silberbuche machen. In den großen Konfektionshäusern herrschen Gewänder aus Samt und Seide vor, weil die, frei vom Zwange der Bezeugschneiderei, mit besserem Erfolge die Kaufkraft anzulocken imstande sind. Die Notwendigkeit, zeitig an die Abänderung der Soldaten-Weihnachts-Liebesgaben zu denken, zwingt zu schnellerem Einkauf, und so steht denn jetzt, besonders in den Geschäften, die wohlnehmende und wärmende Waren selbst, der Weihnachtshandel in voller Blüte. An allen Verkaufsstellen sind die Kunstzeitel unserer Festtage zu lesen, und wenn man die erbetenen Gaben in dieser Zeit auch schwerer und nicht ohne große Gelbhoser zu haben findet, so gibt die Vielgestaltigkeit der notwendigen Dinge doch jedem die Möglichkeit, sein Liebeswerklein beizutragen. Wer die Mühe des Aufwählens scheute oder auch in der letzten Tage keinen Verwandten oder Freund, der zu beschenken wäre, in Felde zu wissen, dem wurde durch die Münchner Soldaten- und Offiziere-Gesellschaft geboten, seiner Pflichtigkeits Gemüße zu tun. Wie in den früheren Kriegsjahren fanden auch diesmal die ersten Dezembertage unter dem Zeichen der weihnachtlichen Caritas. Das rote Kreuz und die Mitarbeiter der Wehrkraft-Verene und Bände waren während dieser Tage unablässig in Bewegung und sammelten, von Haus

zu Haus, treppauf, treppab, von Wohnung zu Wohnung gehend, den meist gern gependeten Opulus. Auf den Straßen hielten Wehrkraftler und für den vaterländischen Zweck begeisterte Schülerinnen in kleinen Gruppen sorgsam Wache, doch ihnen kein Vorübergehender entschlipfe, ehe er seine Ansichtskarte oder die mittlere Silberplakette erhandelt. Auf diese Weise kamen, ebenso wie im Vorjahre, annähernd 100000 Mark zusammen, zumal auch in manchen Lokalen Festkonzerte für den gleichen Zweck veranstaltet worden waren. Eine 20-Pf.-Lotterie, bei der es für die hierknappen Kriegs-Münchner Vierschlacken, aber auch Hühner, Hasen und anderes fleischmarkenreines Gekker zu gewinnen gab, übte großen Reiz aus; der Haupttreffer, eine ganze Schlafzimmereinrichtung, wurde — als sei die blinde Fortuna plötzlich besterheisch geworden — von einem Arbeiter gewonnen, der 8 Tage später seine Kriegsträumung zu begehren gedachte. Das goldene Münchner Herz ließ sich dieses Jahr ammentreffen nicht entgehen, ohne von der Gerechtigkeit seines Goldes Zeugnis abzulegen: Ein Vatarbeiter stiftete nämlich, auf die Kunde von der Person des Schlafzimmereingewinners, die Porzellan-Ausstattung, und ein Tischlererant sorgte für Matratzen und Bettzeug.

Weniger erfreulich als diese freundlichen Dinge sind andere Opfer, die von uns gefordert werden, die eigentlich nach und nach einen Absau der meisten unserer Lebensgewohnheiten bedeuten. Freilich werden diese Opfer gern gebracht, denn wir Münchner wissen, daß die erste Notwendigkeit dieser Zeit das Durchhalten bis zum endgültigen Siege ist. So finden wir uns auch mit der erzielten Einschränkung der wöchentlichen Pektoration ab und essen, ohne zu klagen, unser Wochen-Achtelstund Butter. Wenn wir freilich hören, daß erzwungen wird, den Biergenuss von der Brotartentafel abhängig zu machen, so können wir dem nicht ohne weiteres begeistert zustimmen. Einmal, weil die ohnehin knappe Brotartation keine weitere Einschränkung verträgt, so daß die Wert-

schaften Mühe hätten, ihr Bier (gegen Kartenabschnitt) an den Mann zu bringen, zum andern aber, weil dieses Bier, so dünn es jetzt auch ist, hier ein für das Volk unentbehrliches Nahrungsmittel darstellt, das ihm nicht ohne Schädigung entzogen werden kann.

Die hohen Preise, die jetzt so ziemlich alle zur Lebensführung notwendigen Dinge erreicht haben, haben auch auf den Kunsthandel übergegriffen. Viele Leute, die ihre besonders großen Einkünfte anzubringen suchten, sahen im Erwerb moderner Kunstwerke einen nützlichsten Weg. Darans ist das unerwartet große Verkaufsergebnis der diesjährigen Ausstellungen zu erklären, und daraus erklären sich auch die riesigen Preise, die jetzt auf Versteigerungen von Gegenständen der Kunst und des Kunstgewerbes erzielt werden. Das zeigt auch wieder die kürzlich bei Helbing erfolgte Versteigerung eines Teiles der Sammlungen aus dem Nachlasse Georg Hirths, der riesige Kunstschätze alter und neuer Zeit zusammengetragen hatte; Porzellane der alten Manufaktur von Sèvres, Meissen, auch Nymphenburger Stücke erzielten Preise, die sich oft in hohen fünfstelligen Zahlen ausdrücken. Kostbare Porzelle und alte Teppiche, Möbel im Geschmack vergangener Kulturen und Delgemälde schlossen sich an, und der Ertrag dieses Teiles der Sammlungen lief weit in die Hunderttausende. Aus allen deutschen Städten waren Sachverständige; Museumsdirektoren und Privatmaler gekommen. Aber es war nur dem reich bemittelten Bieter möglich, sich mit Erfolg an der Versteigerung zu beteiligen.

Das Jahr 1917 wird dem Münchner Kunstleben insofern eine Aenderung von Bedeutung bringen, als die „Sezeffion“ nun endgültig ihr schönes Haus am Königsplatz verliert. Das neue Gebäude, für dessen Bau der kunstliebende Sezeffionrat v. Pflüpp die hochherzige Stiftung von einer Viertel Million gemacht hat, sollte am Lenbachplatz auf einem von der Stadt geschenkten Plätzchen errichtet werden. Da aber die Vautätigkeit unter dem Kriege zu leiden hat und noch erheblicher

In den letzten Tagen vor Weihnachten ist erfahrungsgemäß der Verkehr in den Nachmittagsstunden in unserem Hause sehr groß. Um den Verkehr gleichmäßig zu verteilen, gewähren wir in den

**Vormittagstunden** am **Dienstag, 19., Mittwoch, 20., Donnerstag, 21. Dezember**

in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr

# Doppelte Rabatt- Marken!

auf nachstehende Artikel (nicht bezugscheinpflichtig)  
**Pelzwaren, Handarbeiten, Teppiche, Krawatten, Schirme, Stöcke, Haushalt, Küchengeräte, Galanterie, Luxus, Photographierahmen, Toilette, Bijouterie, Leder- und Papierwaren, Bilder, Spielwaren, Uhren, Optik, seid. Kleider, seidene Blusen, seidene Röcke.**

# Geschwister Knopf.

## Großherzogliches Hoftheater

Dienstag, 19. Dez. 22. Vorst. d. Abt. C (graue Karten).

Zum erstenmal:

### Dame Kobold.

Komische Oper in 3 Akten nach Calderons gleichnamigem Lustspiel von Felix Weingartner. Musikalische Leitung: Alfred Lorenz. Sollenleitung: Peter Damas.

Personen:

Dona Angela, eine junge Witwe, während des Trauerjahres streng zurückgezogen im Hause ihrer Brüder lebend. Grete Finger.  
Dona Beatriz, ihre Freundin, heimlich mit Don Juan verlobt. Julie Körner.  
Don Juan, Edelknecht, Bruder der Dona Angela. Jan van Gorkom.  
Don Luis, Freund Don Juans. Hans Buschard.  
Don Manuel, Freund Don Juans. G. Neugebauer.  
Isabel, Kammermädchen der Dona Angela. Th. Müller-Reichel.  
Colme, Diener des Don Manuel. Hermann Ed.  
Rodrigo, Diener des Don Luis. Eugen Steinbach.

Aufang: 8 Uhr. Kassenöffn. 7. Ende: gegen 10 Uhr. Balkon: 1. Abt. 16 B., Erdriß: 1. Abt. 14 4.50 ufm.

Spielplan: a) In Karlsruhe: Mitt., 20. Dez., 5 Uhr. 23. Sondervorst. „Sonnenkinder“  
Do., 21. Dez., 7 Uhr. B 23. „Das Bildchen d. Eremiten“  
Fr., 22. Dez., 8 Uhr. C 23. „Die kleinen Verwandten“ ufm.  
Sa., 23. Dez., 6 Uhr. A 25. „Die Jungfrau v. Orleans“  
So., 24. Dez., 2 Uhr. 25. Sondervorst. „Sonnenkinder“  
Mo., 25. Dez., 6 Uhr. 26. Sondervorst. „Carmen“  
Di., 26. Dez., nachm. 2 Uhr. 27. Sondervorst. „Das Schwert des Damocles“ ufm.  
Abends 7 Uhr. 28. Sondervorst. „Das Musikantenmädchen“  
Mitt., 27. Dez., 8 Uhr. C 24. „Die Schneider von Schönau“.

b) In Baden-Baden:

Do., 21. Dez., 7 Uhr. 17. Sondervorst. „Die kleinen Verwandten“ ufm.

## Harmoniums

erstklassige Instrumente. Friedensware, bei 5jähr. Garantie zu Mk 150.—, 220.—, 290.—, 360.—, 450.— bis zu 1100.— in schönster Auswahl, nie wiederkehrende Kaufgelegenheit, im

## Odeon-Haus

Kaiserstr. 175 KARLSRUHE Telefon 339

Günstige Kaufgelegenheit in

## Pelz-Waren

Damen-Pelze und Muffen.

32 nur Birkel 32, eine Treppe hoch, in Höhe der Fahrradhandlung. Sonntags bis 7 Uhr geöffnet.

## Musikwerke

mit auswechselbaren Notenplatten Schweizer Spieluhren, Neuheit mit Glocken und Zitherbegleitung.

Fritz Müller, Musikalienhandlung, Pianos, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, 1. und 2. Stock. Karlsruhe. Telefon 388.

Palast-Theater Herrenstraße 11

Heute letzter Tag

Der Weihnachtsfilm

### Die gute Fee

### Klein Evas Traum

Ein Weihnachtsmärchen in 2 Akten.  
Verfaßt von Louise del Zopp-Ling.  
Erstaufführung!

### Der Lausbub

Filmschwank in 3 Akten.  
In den Hauptrollen gespielt von Melitta Petri, Leo Peukert u. Herbert Paulmüller  
Dazu ein erstklassiges, schönes Beiprogramm.

Palast-Theater Herrenstraße 11

Spiegel-Schränke, Buffets, Tische und Schreibtische, Vertikos, Diwane, Federbetten, Bilder gut und billig

**H. Karrer**  
Philippstraße 19.

Praktische Weihnachtsgeschenke:

Delen, Gasherde, Gröndöfen, Kochherde, emailliert u. lackiert, Wassermaschinen, Weingemaschinen, Wasserpumpen, verzinnte Wäpfe und Spülwannen, Wassereimer, Nischeimer, Feinwäpfe, Kohlenbehälter, Hülseimer und sonstige Feuergeräte, Metallhandmaschinen, Handkreiselmaschinen, Schneidmaschinen, Kaffemöhlen, Bügelstien, Stüchen u. Tafelwaagen, Wärmehälften, Bestede, Kochgeschirre, Lampen aller Art, Glas-, Porzellan-, Kaffee-, Tee- und Eisbecher, Schlitten, Schlittschuhe

## Fahnen.

Fahnen, Stangen, Schürzen, Crafen, Stierbündelungen u. Wimpeln, Kinderfahnen von 20 Pf. an

J. Müller, Sitzultraße 18.

Praktische u. zeitgemäße Weihnachts-Geschenke:

Einkochapparate u. Gläser, zum Konservieren ohne Zucker von Obst, Gemüse u. Fleisch

Nochkisten Heinzelmännchen, zur Ersparung v. Feuerung

Sandpressapparate und Tüten, zur Zubereitung des Fleisches ohne Fett

Obstdörren zum Trocknen des Obstes und der Gemüse

Brotschneidmaschinen zum Schneiden des Kriegsbrottes in Port.

Waffeleisen zur Herstellung von Kriegswaffeln

Fleischnetze zum Aufbewahren v. Dauerwurst u. Fleischwaren

Kaffeemaschinen Mokka, für beste Ausnutzung des Kaffeemehles

Kartoffelkocher zum Kochen durch Dampf

Brötchenauffrisch-Apparate usw.

Geschenke in Glas-, Porzellan- u. Steingut in Bürsten u. Toiletteartikeln finden bei jeder Hausfrau großen Anklang u. verursachen sicher Freude.

Zu haben im Spezial-Geschäft für Küche u. Haus

**Gebr. Wibler**  
Rabattmarken.

Buppenstuben-tapeten! reizende Sachen, zu Friedenspreisen.

S. Durand, Douglasstr. 26, b. d. Hauptpost.

## GEBR. LEICHTLIN

Zähringerstraße 69 Telephone 48

Neuheiten in feinen Leder- und Luxuswaren

Fremden-, Gäste-, Jagd-, Ring-, Merk- und Tagebücher Umlegblöcke, Umlegkalender, Bücherhalter, Kartotheken, Haushalts-, Hausinventar-, Wertpapierebücher etc.

## B. Albert Tenfi

Ecke d. Markgrafen- und Kreuzstraße 20

empfehl

Füllfederhalter, billige Briefkästen, auch für Papiergeld Portemonnaies Photographiealben Neueste Puppenpiele Farbkästen

Mundharmonika Postkarten- und Briefmarken-Alben Dokumentenmappen zc. Schreib- und Poesiealben Gesang- und Gebetsbücher Tintenzeuge

Bilder- und Malbücher sowie Spiele Große Auswahl Bilderrahmen Feines Briefpapier in Kassette.

Sämtliche Schulartikel: Schulranzen, Bücherträger, Musikmappen, Federkästen zc.

Neelle Große Auswahl edel Münchner Bilderbogen. Billigste Bedienung. Anfertigung von Visiten- und Neujahrs-Karten. Preise

Stadt Vierordtbad

Verschied. Kurbäder Halb-, Sitz-, Fuß- u. Wechselbäder, Duschen, Wickel (Pack-) und Massagen, Dampf- u. Heißluft-Kastenbäder etc.

Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vorm. 8-1 Uhr und Freitag 3-8 Uhr.

Herrenbadezeit: Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 Uhr, u. Sonntags nur vormitt. 8-12 Uhr. — Mittags 3-8 Uhr geschlossen.

Buppenstuben-tapeten! reizende Sachen, zu Friedenspreisen.

S. Durand, Douglasstr. 26, b. d. Hauptpost.